EUROPÄISCHES HOCHSCHULINSTITUT, FLORENZ

ABTEILUNG POLITIK UND GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

E U I W O R K I N G P A P E R No.62

DIE DICHTER UND DAS KRITISIEREN

PETER BROCKMEIER
Freie Universität Berlin

320

EUI
G20650

ISTITUTO UNIVERSITARIO E BIBLIOTECA

BADIA FIESOLANA, SAN DOMENICO (FI)

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck auch auszugsweise
nur mit Zustimmung des Autors

© Peter Brockmeier

Printed in Italy in September 1983
European University Institute
Badia Fiesolana
I - 50016 San Domenico (FI)
Italy

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Peter Brockmeier
(Freie Universität Berlin)

DIE DICHTER UND DAS KRITISIEREN.

Worin liegt der dokumentarische Beitrag der sogenannten schönen Literatur zur Erkenntnis der Gesellschaft?

1.

Mein Thema enthält einige Widersprüche oder Zweideutigkeiten. Zunächst habe ich den Titel eines geistreichen Schriftstellers, nämlich Oscar Wildes, umgedreht und aus "The Critic as Artist" mehr oder weniger deutlich den Dichter als eine Art Kritiker gewonnen; dabei darf ich mich allerdings auf die Ausführungen Wildes selbst stützen, der den Kritiker und den Dichter zu schöpferischen Individuen macht, die miteinander austauschbar sind:

"ERNEST: The highest Criticism, then, is more creative than creation, and the primary aim of the critic is to see the object as in itself it really is not; that is your theory, I believe? -
GILBERT: Yes, that is my theory. To the critic the work of art is simply a suggestion for a new work of his own, that need not necessarily bear any obvious resemblance to the thing it criticises. The one characteristic of a beautiful form is that one can put into it whatever one wishes, and see in it whatever one chooses to see; and the Beauty, that gives to creation its universal and aesthetic element, makes the critic creator in its turn, and whispers of a thousand different things which were not present in the mind of him who carved the statue or painted the panel or graved the gem."
(Wilde, The Critic as Artist (1891), S.969)

Die platonische Idee des Schönen bezaubert Dichter und Kritiker; Wilde nimmt ein ähnliches Verfahren der Metaphorisierung für den Diskurs des Dichters und des Kritikers an. Vielleicht kann uns das Zitat helfen, den Widerspruch zwischen dem ebenso platt klingenden wie schwer einlösbaren 'dokumentarischen Beitrag' und der ebenso leichtfüßigen wie pflichtvergessenen 'schönen Literatur' aufzulösen.

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Wenn ich provisorisch von der 'schönen Literatur' spreche, so möchte ich damit andeuten, daß ich um der Vereinfachung und Kürze meiner Ausführungen willen nicht über den ausdrücklich politischen, sozialkritischen, sozialphilosophischen Diskurs der Schriftsteller sprechen will, sondern in erster Linie über fiktionale Texte, bei denen die "poetische Funktion", "die Einstellung auf die Nachricht als solche, die Zentrierung auf die Nachricht um ihrer selbst willen" überwiegt (Jakobson, Linguistik und Poetik (1960), S.108). Im Unterschied etwa zum politischen Diskurs tritt hier die referentielle, auf den außerliterarischen Kontext bezogene Funktion der sprachlichen Nachricht in den Hintergrund; sie wird über ein fiktionales oder metaphorisches Modell vermittelt.

Selbstverständlich besitzen die referentiell funktionierenden Texte zu allen Zeiten eine kaum zu unterschätzende Bedeutung für die Beurteilung der Autoren und ihrer Werke sub specie societatis im weitesten Sinn - denken wir an Dokumente wie Voltaires "Lettres philosophiques" (1734), an Balzacs "Du Gouvernement moderne" (1832) oder Thomas Manns "Betrachtungen eines Unpolitischen" (1918). Ich möchte die Einschränkung meines Gegenstandes allerdings vornehmen, um über den weniger selbstverständlichen Aspekt der Literaturwissenschaft zu sprechen. Wenn es um die sogenannte Literatursoziologie geht, so kann man sich relativ leicht darüber einigen, daß sich die explizit politischen und sozialkritischen Diskurse auf den Kontext einer bestimmten gesellschaftlichen Situation beziehen und obendrein Zeugnis ablegen für die mehr oder weniger scharfsichtigen gesellschaftspolitischen Vorstellungen der Autoren. Gedämpfter und vorsichtiger wird die Zustimmung, wenn man sich daran macht, die fiktionale Rede, die als "nichtbehauptende Rede keinen Anspruch auf Sachreferenz /erhebt/ und /.../ insofern weder wahr noch falsch" ist (Harth, Liter.Kommunikation, S.249), nach

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

einer wie immer ästhetisch vermittelten, gesellschaftsgeschichtlichen Referenz zu befragen oder gar die Frage an die entsprechenden Texte zu richten, ob sie, gemessen an einer vielleicht nur hypothetischen historischen Situation, diese interessegebunden wiedergeben, verdunkeln oder erhellen. Entziehen wir uns mit einer derartigen Fragestellung nicht dem "Anspruch der Texte" (Sauder, S.34o)? Erfaßt eine solche Fragestellung gar nicht das "Literarische" als den eigentlichen Gegenstand der Literaturwissenschaft, die in erster Linie zu untersuchen hätte, wie ein Werk der Literatur in sich selbst funktioniert? Gerhard Sauder hat das Problem wie folgt beschrieben:

"Das methodologische Problem, wie sozialgeschichtlich fundierte Literaturgeschichte, wenn sie nicht gerade an der Gattungsgeschichte orientiert sein kann, das spezifisch Literarische mit dem 'Zeugnischarakter' der Texte vermitteln kann, harrt noch der Lösung." (S.34o)

Ich gehe nun davon aus, daß die von Oscar Wilde beschworene Schönheit - etwas moderner: ein ästhetisches Modell -, die uns tausend Dinge - also: Assoziationen, Konnotationen - zuflüstert, die der Künstler gar nicht im Sinn gehabt haben muß, uns auch und vor allem etwas zukommen läßt über den Zeitpunkt, die Situation, in der sie geschaffen wurde, sowie über Erfahrungen, die ein Ich in dieser Situation in vielleicht einmaliger Weise hat machen können. Die Stimme, die aus dem Text spricht, ist - so lautet die schlichte Leseerfahrung eines jeden von uns - die Stimme eines Subjekts, ohne daß wir dieses als das Ich des Autors, als bestimmte Person greifen können. Diese Unverbindlichkeit des fiktionalen Textes schafft gerade den Freiraum und die Distanz dafür, daß sich mit Hilfe der literarästhetischen Verfahrensweisen (phonetischer, syntaktischer, semantischer Relationen) Erfahrungen manifestieren, welche das historische Ich auf direktem Wege gar nicht vermocht oder gewagt hätte auszusprechen. Wenn es aber in der Form des Briefes, der Lebenserinnerung

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

versucht hat, diese Erfahrungen als persönliche zu formulieren, so hat es damit wohl auch darauf verzichtet, das "kollektive Wesen" [1] sprechen zu lassen. In diesem Fall entäußert sich das "private Ich" nicht an "die Sache", an die Produktion eines Textes, der so vielfältig oder vieldeutig komponiert ist, daß er für alle sprechen kann. Im Fall der Lebenserinnerung, einer besonderen Textgattung, macht die Privatperson das Allgemeine zu seiner eigenen Sache, saugt diese auf und setzt sich als der einzigartige Zeitgenosse an ihre Stelle. Dies wäre vielleicht ein Gegenpol zu der Funktion des privaten Ichs als eines "Grenzwertes, eines Minimalen" bei der Produktion literarischer Texte.

Die dialektische Beziehung zwischen Subjekt und Objekt, die von der Ästhetik des Idealismus bis zur"Ästhetischen Theorie"als quasi natürlicher Adelstitel des sogenannten großen Kunstwerks hervorgehoben worden ist, wird man, so nehme ich an, unter dem Aspekt der kunsttechnischen Verfah-

---

1. Th. W. Adorno (Ästhetische Theorie, S. 248ff.) hat die dialektische Beziehung zwischen Subjekt und Objekt dahingehend formuliert, daß "Material, Ausdruck, Form je gedoppelt beides sind": "Die Materialien sind von der Hand derer geprägt, von denen das Kunstwerk sie empfing; Ausdruck, im Werk objektiviert und objektiv an sich, dringt als subjektive Regung ein; Form muß nach den Necessitäten des Objekts subjektiv gezeitigt werden, wofern sie nicht zum Geformten mechanisch sich verhalten soll./ .../ Als Arbeit, nicht als Mitteilung gelangt das Subjekt in der Kunst zu dem Seinen. Das Kunstwerk muß die Balance ambitionieren, ohne ihrer ganz mächtig zu sein: ein Aspekt des ästhetischen Scheincharakters. Der einzelne Künstler fungiert als Vollzugsorgan auch jener Balance./ .../ so könnte man den Künstler verlängertes Werkzeug nennen, eines des Übergangs von der Potentialität zur Aktualität. /.../ Nicht einmal in der faktischen Produktion der Kunstwerke entscheidet die Privatperson. Implizit erfordert das Kunstwerk Arbeitsteilung, und das Individuum fungiert vorweg arbeitsteilig darin. Indem die Produktion ihrer Materie sich überantwortet, resultiert sie inmitten äußerster Individuation in einem Allgemeinen. Die Kraft solcher Entäußerung des privaten Ichs an die Sache ist das kollektive Wesen in jenem; es konstituiert den Sprachcharakter der Werke. Die Arbeit am Kunstwerk ist gesellschaftlich durchs Individuum hindurch, ohne daß es dabei der Gesellschaft sich bewußt sein müßte; vielleicht desto mehr, je weniger es das ist. Das je eingreifende einzelmenschliche Subjekt ist kaum mehr als ein Grenzwert, ein Minimales, dessen das Kunstwerk bedarf, um sich zu kristallisieren."

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

rensweisen, der Fertigkeiten bei der Textproduktion verifizieren oder falsifizieren können. Wahrscheinlich wird man Texten, die den Augenblick ihrer aktuellen Rezeption überdauern und nach mehreren Generationen noch interessant sind, auch ein höheres Maß an assoziativem und konnotativem Reichtum, an metaphorischer - eben nicht sachbezogener, im Augenblick abgenutzter - Referentialität zusprechen müssen und diese am Text selbst überprüfen können.

Wir machen uns hier Paul Ricoeurs Auffassung zunutze, daß der literarische Text einen Sinn hat, ohne eine sachbezogene Referenz haben zu müssen (die er natürlich als Ganzes - "Dokumentarliteratur" - oder im Detail - "informants" der Erzähltheorie - haben kann), und daß er dank der teilweisen oder vollständigen Aufhebung der Referentialität eine "Bedeutung zweiten Ranges" (une dénotation de second rang) erwirbt. Diese kann man als"Entwurf einer Welt in vorgestellter, fiktiver Weise" (la proposition d'un monde sur le mode imaginatif, fictif), als "virtuelle Referenz" (référence sur le mode virtuel) begreifen. Diese virtuelle Referenz, die wir um der Verdeutlichung der Argumentation willen in erster Linie auf die Ganzheit eines fiktionalen Textes beziehen wollen, ist als "innovation de sens", als Sinn-Innovation festzuhalten.

"C'est cette innovation de sens qui constitue la métaphore vive. Ne tenons-nous pas du même coup la clé de la référence métaphorique? Ne peut-on pas dire que l'interprétation métaphorique, en faisant surgir une nouvelle pertinence sémantique sur les ruines du sens littéral, suscite aussi une nouvelle visée référentielle, à la faveur même de l'abolition de la référence correspondant à l'interprétation littérale de l'énoncé?"
(Ricoeur, S.289; S.279, 288)

Damit wir mit dem "Entwurf einer Welt in vorgestellter, fiktiver Weise" eine Anschauung verbinden können, erinnere ich an den literarischen Text eines großen Vorfahren der politischen Wissenschaften: an die "Lettres persanes" Montesquieus (1721). Imaginär oder fiktiv ist das Werk, insofern ein Perser von seiner Reise durch Europa Briefe nach Hause schickt und diese Briefe erfunden sind. Als Sinn-

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Innovationen des ganzen Textes, der Briefsammlung, dürfen wir umrißartig festhalten: die Entwicklung der ständestaatlich stukturierten Monarchie zum Despotismus; die Fragwürdigkeit des Despotismus, gegen den sich die "Gesetze der Natur", das Naturrecht der individuellen Freiheit, empören. Ich habe diese beiden Einsichten hervorgehoben, weil gerade sie eng oder unauflösbar mit der Fiktionalität des Textes und mit der Außerkraftsetzung der unmittelbar sachbezogenen Referentialität verbunden sind, ohne daß man ihren neuen und außergewöhnlichen gesellschaftlichen Sinn leugnen könnte. Denn ohne das fiktive Persien und ohne die Äußerungen der Briefschreiber über ihren heimatlichen kulturellen Kontext wäre der Vorwurf des Despotismus gegen Louis XIV nicht greifbar; und ohne die zwar fiktive, aber erotisch nicht reizlose Evokation eines orientalischen Harems bliebe der Ruf des Naturrechts lebensfremd und gesellschaftsfern.

Die Tatsache, daß die beiden einflußreichen politischen Schriftsteller der französischen Aufklärung, Montesquieu und Rousseau, fiktionale und theoretische Texte verfaßt haben, kann uns zu der heiklen Frage verführen, ob, wieweit und an welchen Stellen der literarische den politisch theoretischen Diskurs überschreitet und ergänzt. Worin unterscheidet sich jener von diesem, was den Erkenntniswert anbelangt? Wir behalten das Problem im Sinn für unser 3. Kapitel.

Mit den bisherigen Ausführungen und dem Beispiel können wir eine Frage nachvollziehen und andeutungsweise beantworten, die im Rahmen des russischen Formalismus pointiert gestellt worden ist und die selbst dem borniertesten Literatursoziologen ab und zu Beschwerden verursacht: "Wie und wodurch steht das außerliterarische Leben in Korrelation zur Literatur?" (Tynjanov, S.451) Tynjanov antwortete darauf:

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

"Das außerliterarische Leben steht vor allem durch sein sprachliches Moment in Korrelation zur Literatur. Ebenso ist die Korrelation zwischen literarischen Reihen und außerliterarischem Leben. Diese Korrelation von literarischen und außerliterarischen Reihen vollzieht sich auf der sprachlichen Linie; die Literatur besitzt in bezug auf das außerliterarische Leben eine sprachliche Funktion." (Tynjanov, S.453)

Tynjanov scheint diese Funktion als rein formale Mitteilungsfunktion der Literatur verstehen zu wollen: der lyrische Held der Dichtungen gehe als"Dichterpersönlichkeit" ins außerliterarische Leben ein. Wir gehen davon aus, daß eine gemeinsame Sprache einerseits die Selektion gemeinsamer Probleme präjudiziert, andererseits aber gerade die literarische Verwendung der Sprache, eben ihre "konstruktive Funktion" (Tynjanov) neue Lösungsvorschläge für diese Probleme ermöglicht. Eine Sinn-Innovation könnte gar nicht zustandekommen, wenn wir nicht das Alte, das Bekannte mit dem Neuen, Unbekannten verglichen, wenn wir den Metaphorisierungsprozeß nicht als Nachvollzug des Zweideutigmachens der referentiellen Funktion verstünden. [2]

Wir können diese notwendige Voraussetzung der referentiellen Funktion für den Nachvollzug der Metaphorisierung oder der Sinn-Innovation mit den "Persischen Briefen" veranschaulichen: Ohne die Erfahrung oder den außerliterarischen Sachbezug des Herrschaftssystems Ludwigs XIV. zwischen 1700 und 1715 würde die Verbindung dieses außerliterarischen Kontextes mit dem Bildspender: 'orientalisches Herrschaftssystem', sowie die daraus resultierende Erkenntnis: 'Despotismus', gar nicht zustandekommen.

---

2. Ricoeur, S.282: Die referentielle Funktion werde nicht unterdrückt, sondern durch das Spiel der Zweideutigkeit zutiefst verändert.- Jakobson, S.127: "Der Vorrang der poetischen Funktion vor der referentiellen löscht die Referenz nicht aus, sondern macht sie doppeldeutig."

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Die Perspektive des Interpreten, der mit der Erforschung der immanenten Funktionen eines Textes auch einen entsprechenden kontextuellen Bereich auswählt, gilt wohl auch für einen professionell noch unverbildeten Leser. Mit Jean Starobinski halten wir fest:

"Par un effet qui n'a rien de paradoxal, le choix d'un texte, en faisant exister une région intratextuelle, détermine du même coup un monde qui lui est extérieur. On ne pourra pas se contenter de rechercher la loi qui règne à l'intérieur d'un texte; en explorant le monde du dedans, force sera bien d'apercevoir tous les apports, tous les échos externes. /.../ L'attention au dedans nous reporte au dehors." (S.178)

Die gesellschaftsbezogene Erkenntnisfunktion literarischer Texte beruht also gerade auf ihrer "konstruktiven Funktion"; das "Spiel der Zweideutigkeit" (Ricoeur) kann Einsichten in die Gesellschaft eröffnen, von der sich die Zeitgenossen gerade wegen der eingeschliffenen Sachbezüge ihres Diskurses nichts träumen ließen.

2.

Nachdem die explizit theologische und moralische Indienstnahme der literarischen Produktion seit dem 18.Jahrhundert zwar nicht abgelöst, aber von anderen Ansprüchen, die an die literarische Produktion gestellt werden, ergänzt, vielleicht überwuchert worden ist, erscheint es aus den skizzierten Gründen nur allzu verständlich, wenn man versucht, nicht allein die Sachbuchautoren, sondern alle Literaturproduzenten für verschiedenartige gesellschaftliche Interessen einzuspannen.

Die Richtung für die zielbewußte politische Indienstnahme der Literatur hat Lenin 1905 mit seinem Aufsatz "Parteiorganisation und Parteiliteratur" gewiesen; ich habe nicht den Eindruck, daß der 9.Kongreß der Schriftsteller der DDR von der Richtung Lenins abgewichen ist: "Das Bündnis von Politik und Kunst

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

ist und bleibt Grundlage unserer Arbeit." (Laut ADN, Tagesspiegel vom 3.6.1983.) Die Faszination, die das Prinzip der Parteilichkeit ausgeübt hat und noch immer ausübt, liegt wohl darin begründet, daß versucht wird, eine Tätigkeit an die Kandare zu nehmen, die extrem individualistisch ist und notwendigerweise die politische Theorie und Praxis, die Interessen integrieren, mit Sonderwünschen stört und aufhält. Der Wunsch, literarische Tätigkeit ein- und unterzuordnen, liegt darüberhinaus in der richtigen Erfahrung und Einsicht begründet, daß der dosierte Einsatz ästhetischer Modelle - sofern ihre Sinn-Innovation sich an wünschbaren oder akzeptierten Interessen orientiert - dank der Massenkommunikationsmittel die politische Mobilisierung fördern kann. So soll Abraham Lincoln die Verfasserin des Bestsellers des 19. Jahrhunderts, "Uncle Tom's Cabin" (1852), Harriet Beecher Stowe, mit den Worten begrüßt haben: "So this is the little lady who made this big war" (Corrigan, S.6; Kindlers Literatur Lexikon, XXII, 9725).

Lenin hat kurz und bündig globale Urteile über die Literatur und ihre Funktion gefällt, die in der Literatur-Debatte bzw. der Intellektualismus-Diskussion des 2o. Jahrhunderts zum Teil laut nachklingen. Auf der einen Seite steht eine "bürgerliche Unternehmer- und Krämerpresse" mit den entsprechenden literarischen Produzenten, die von "Karrierismus und Individualismus", Gewinnstreben, Geldgier angetrieben werden und einen "Edelanarchismus" vertreten. Auf der anderen Seite steht die Wahrheit, nämlich die richtige "allgemeine proletarische Sache", welche die intellektuelle Führung ("Vortrupp") erkannt hat und den übrigen bewußt macht. Bei der literarischen Produktion spielen selbstverständlich Begabung und poetische Funktion eine entscheidende Rolle - anders wäre ein gewisser sinn-innovatorischer Effekt ja nicht garantiert. Die literarische Produktion ist aber als ein Rädchen in den mechanisch, da notwendig

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

ablaufenden Prozeß der Parteiarbeit, das heißt: der Erringung und Konsolidierung politischer Macht eingefügt. Auf der einen, der bürgerlichen Seite bedeutet "Freiheit" der literarischen Produktion "Prostitution"; auf der Seite der proletarischen Sache soll die Partei selbstverständlich die Freiheit genießen, Mitglieder mit "parteiwidrigen Auffassungen" davonzujagen. Gegen eine solche Maßnahme wäre kaum etwas einzuwenden, wenn Lenin diese Literatur nicht als "freie Literatur" bezeichnete, weil sie von den "Millionen Werktätigen" statt allein von den "oberen Zehntausend" "ausgehalten" wird. Die Massenauflage ist wohl kein zuverlässiges Indiz für die Freiheit der Produzenten.

Was Lenin mit dem opportunistischen Scharfsinn des Politikers ausgesprochen hatte, wird von Lukács geschichtsphilosophisch verbrämt und als ästhetischer Erlaß neu aufgelegt, damit "Mängel und Fehler" der literarischen Gestaltung als Reste des Erbes der 2. Internationale in der Zukunft liquidiert werden können. Aus dem Aufsatz "Tendenz und Parteilichkeit" wollen wir nur die Gedanken hervorheben, die zeigen, wie Lenins literarischer Arbeitsdienst den mehr oder weniger willigen Autoren der 3o-er Jahre als Teilhabe am geschichtlichen Gesamtprozeß schmackhaft gemacht werden soll.

Was Lenin als finanzielle Abhängigkeit und Käuflichkeit, Individualismus und Anarchismus bezeichnet hatte, erscheint bei Lukács als "falsches Bewußtsein", Fehleinschätzung der Rolle des Subjekts (das seine Funktion entweder als zu großartig oder als zu geringfügig beurteilt), Verkennung der "wahren Objektivität", "der dialektischen Einheit von Theorie und Praxis" sowie Nichtbefolgung der Einsicht des "klassenbewußten Teils des Proletariats", sprich: des "Vortrupps" der politischen Führung. Lenins Forderung, die "allgemeine proletarische Sache" wirkungsvoll darzustellen und sich ihr unterzuordnen, ist zur historischen Selbstverwirklichung des absoluten Geistes alias der "objektiven Wirklichkeit" aufgebauscht worden.

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Der Produzent braucht sich der Bewegung dieses dialektischen Perpetuum mobile nur zu überlassen, um realistisch die "Gestaltung des Gesamtprozesses als zusammengefaßte/r/ Totalität" reproduzieren zu können.

"Und keine 'Tendenz' kann und muß dieser objektiven Wirklichkeit als 'Forderung' gegenübergestellt werden, denn die Forderungen, die der Schriftsteller vertritt, sind integrale Teile der Selbstbewegung dieser Wirklichkeit selbst, zugleich Folgen und Voraussetzungen ihrer Selbstbewegung." (Lukács, Tendenz u. Parteilichkeit, S.118f.)

Wenn der literarische Produzent nur noch gestalten soll, was die Vertreter der Interessen der Arbeiterklasse sowieso wissen, wollen und tun, fällt ihm bestenfalls die Rolle eines ästhetischen Mitläufers der "treibenden Kräfte des Gesamtprozesses" zu.

Bei der Betrachtung oder Analyse der 'großen' Werke vergangener Epochen fällt es schwer, in ihnen den Gesamtprozeß einer Periode in seiner Totalität wiederzuerkennen. Nach unserem Verständnis von Geschichte erscheint er häufig nur unter willkürlich ausgewählten Aspekten, die zwar mitunter dieses oder jenes Riesenrad und einige kleinere Rädchen der "Selbstbewegung" der Geschichte, kaum jedoch das Zusammenspiel, die multikausalen Abläufe gesellschaftlicher Prozesse auch nur einigermaßen zuverlässig repräsentieren. Die Werke bieten weniger "Gipfel und Grenzen der Totalität des Menschen und der Periode" (Lukács, Balzac, S.9) als vielmehr Zerrbilder, die häufig genug Gruppeninteressen verpflichtet sind, entstellende oder beschönigende, nicht selten sorgfältig zurechtpolierte Fragmente der Wirklichkeit. Es fällt schwer, die Totalität einer Periode selbst in den Werken wahrzunehmen, die den Anspruch der Gesamtschau erheben. Nicht minder schwer fällt es, das "sozial Notwendige" "im typisch gefaßten Individuellen" (Lukács, Probl. d.Perspektive, S.258) verwirklicht zu sehen, weil kraft der selektiv überbelichtenden Abbildlichkeit der Texte die Kategorie des "Notwendigen" durch die überraschende Einzigartigkeit der fiktiven Figuren und Handlungsabläufe gesprengt wird - wir

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

erinnern uns an den Prozeß der Sinn-Innovation.

Erliegt man der Verlockung, die uns vertraute Literaturgeschichte - ich mache auf die berechtigten Vorbehalte gegen diesen Kanon aufmerksam, die Rudolf Schenda erhoben hat - vor allem als Zeugnis für nicht affirmative, abweichende ideologische Systeme ("idéologies contestataires" nach G.Duby) oder gar für fortschrittsorientierte Ideen heranziehen zu wollen, so wird man von den Texten grundsätzlich dann enttäuscht werden, wenn man von dem Wertesystem unserer Jahrzehnte und unserer"Gesellschaftsformation" (G.Ziebura) ausgeht. Um eine Orientierung für die komplexe Frage: Weist die große Literatur in die Zukunft, ist sie emanzipatorisch? zu gewinnen, zitiere ich zunächst eine Aussage von Georges Duby:

"Les documents n'éclairent jamais directement que les idéologies qui répondirent aux intérêts et aux espérances des classes dirigeantes. Parce que seuls ces groupes ont détenu les moyens de construire des objets culturels qui ne fussent pas éphémères et dont les vestiges se prêtent à l'analyse historique." (S. 154f.)

Walter Benjamin hatte bereits die moralische Beschmutzung des Kunstwerks hervorgehoben, die durch die Teilhabe am Zivilisationsprozeß bewirkt worden ist:

"/Das Kunstwerk/ dankt sein Dasein nicht nur der Mühe der großen Genien, die es geschaffen haben, sondern auch der namenlosen Fron ihrer Zeitgenossen. Es ist niemals ein Dokument der Kultur, ohne zugleich ein solches der Barbarei zu sein." (Geschichtsphilosophische Thesen, VII)

Nach Benjamin geht der "historische Materialist" zwar auf Distanz zur Barbarei der "Kulturgüter" und des "Prozess/es/ der Überlieferung" und unternimmt es, "die Geschichte gegen den Strich zu bürsten". Aber damit kann und soll er wohl kaum die Kunstwerke vom Widerschein der Barbarei befreien.

Wenden wir uns einem Beispiel zu. Dante Alighieri (1265-1321) zählte ohne Zweifel zur politischen Führungsschicht seiner Vaterstadt Florenz. Natürlich erkennt man den besonderen zeitgenössischen Kontext in vielen Versen seiner "Divina Commedia". Keinem Ideologie-

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Kritiker sollte es aber deswegen einfallen, den Dokumentationswert des Werkes auf die besonderen historischen Umstände, auf die besondere Situation der weißen Guelfen einzuschränken. Was das Emanzipatorische anbelangt, so wird man wegen der bitteren Papstkritik und der scharfen Polemik gegen die Verweltlichung der Kirche noch keinen reformatorischen oder vor-reformatorischen Text aus dieser Jenseitswanderung machen können. Dantes Weltbild, seine politische Ideologie, die sich auch in dem Traktat "De Monarchia" (1312) niedergeschlagen hat, wird man eher als rückwärtsgewandt einschätzen: Ihm schwebte eine Universalmonarchie mit einem weltlichen und einem geistlichen Arm vor, als sich die italienischen Stadtstaaten bereits zu selbständigen politischen Einheiten entfaltet hatten und als in ihnen, kraft der "gente nova" und ihrer "subiti guadagni" (Inf., XVI, 73), der Reichtum, die politischen und kulturellen Erfahrungen akkumuliert wurden, die die Renaissance begründen (vgl. A.Sapori). Wenn Dante nun seinen Vorfahren Cacciaguida einem Zustand nachtrauern läßt, wo

Fiorenza dentro dalla cerchia antica
/.../
si stava in pace, sobria e pudica (Parad.,XV, 97ff.),

so möchte er in der Entwicklung der Stadtstaaten bereits die Phase des Niedergangs, auf keinen Fall aber die Möglichkeit eines Fortschritts wahrnehmen. Wieweit Dantes gesellschaftspolitisches und moralisches Modell den Interessen und Hoffnungen der herrschenden Florentiner Oligarchie entsprochen hat, erscheint allerdings auch fragwürdig. Ich mache auf die Distanz aufmerksam, die zwischen einem metaphorisch und poetisch bis ins Detail durchgestalteten Werk und der "Mentalität" sowie den Ideologien seiner Epoche bestehen kann. Ideologische Widerspiegelungen in einzelnen Elementen dürfen uns nicht darüber hinwegtäuschen, daß

"les oeuvres littéraires et artistiques obéissent à des codes plus ou moins indépendants de leur environnement temporel" (Le Goff, S.87).

Man kann dieses Phänomen als den Anteil des Subjekts

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

begreifen und gelangt, wenn man ihn gehörig übertreibt, zu einer Literaturgeschichte, die sich aus einem Fackellauf der Originalgenies zusammensetzt. Man kann das Phänomen auch unter dem banaleren Aspekt der materiellen Gestaltung des Kodes im einzelnen erfassen und untersuchen und vermiede damit, daß metaphorisch weiterführende Aussagen oder Sinn-Innovationen des Textes allzu leicht durch situationsgebundene Interessen des Autors verstellt oder verdunkelt werden.

Kehren wir zu unserem Beispiel zurück. Die "Göttliche Komödie" kann uns also, wenn wir sie nach zukunftweisenden politökonomischen, sozialen oder moralischen Ideen befragen, keine begeisterte Zustimmung entlocken - selbst wenn wir im Strafrecht konservativen Wertvorstellungen anhingen. Das theologische Weltbild des Werkes hat man schon im 18.Jahrhundert zum alten Eisen geworfen. Worin liegt denn das noch immer Neue, der genuin dokumentarische Wert, der uns noch interessieren kann, wenn wir ihn weder als Ideologie der herrschenden Schicht noch als emanzipatorische Wertvorstellung fassen können?

Die Vortragssituation zwingt mich zu einer Antwort, die angesichts des gigantischen Werks unverschämt kurz ausfällt. Ich sehe das Neue und damit auch die einzigartige Erkenntnis oder bescheidener: den Rahmen für die detaillierte Formulierung und Begründung einer solchen Erkenntnis in der ästhetischen Komposition: in der kontrastiven Gestaltung eines als ausnahmslos und unabdingbar gültig zu betrachtenden moralischen Systems und der vielfältigen subjektiven Abweichungen oder Reaktionen. Die unerbittliche Strenge des Weltgerichts auf der einen Seite kann die Größe, den Ruhm der guten oder bösen Tat des Individuums nicht mindern oder gar brechen. Ruhm, ob durch gutes oder schlechtes Handeln erworben, ist der Inbegriff des Menschseins und seiner Bewertung. Daher gibt es eine besondere Bestrafung für die charakterlose Schar der Trägen, "che visser sanza infamia e sanza lode" (Inf.,III, 36); der Pilger durchs Jenseits verachtet sie anscheinend zutiefst, sie werden

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

von Wespen und Mücken zerstochen, ihr Blut und ihre Tränen von ekelhaften Würmern aufgesogen. Die Evokation des angedeuteten Gegensatzes und seine hyperbolische Wirkung entspringen dem gewagten Verfahren (vgl. Hegel, Ästhetik, I, S.541,563f.), daß der Autor als Weltenrichter fungiert und dadurch die Starrheit des moralischen Gesetzessystems mit der Intensität seiner Reaktionen - des Staunens, Schreckens, der Bewunderung, Ergriffenheit, Selbstaufgabe -, also mit der Darstellung seines individuellen Leidens- und Heilsweges der fast menschlichen Willkür überführt. Hegel hat das Epos wie folgt charakterisiert:

"Denn wie die Individuen in ihrem Treiben und Leiden, ihren Absichten und ihrem Vollbringen waren, so sind sie hier für immer, als eherne Bilder versteinert, hingestellt." (Ästhetik, I, S.462)

Die Urteile, durch die sie versteinert wurden, haben den abstrakten Schrecken des Ewigen verloren und das konkrete Grauen des Menschlichen gewonnen; die Reden des Autors und die Reden seiner Standbilder bringen, weil sie unbarmherzig auf ihrem Recht oder ihrer Sünde beharren, die ideologischen Systeme an den Tag, welche die Urteile begründen.

Verstehen wir uns richtig: Den Dokumentationswert, den ich meine, entdeckt man nicht in allen als bedeutend überlieferten und vielleicht auch anerkannten Werken einer Epoche. Es geht mir darum, auf die einmalig scharfe, aber ausschnitthafte Beleuchtung einer spezifischen historischen Situation aus unterschiedlichen Perspektiven aufmerksam zu machen, die uns literarische Texte ein und derselben Epoche vermitteln können.

Denkt man also daran, Zeugnisse für die verbreiteten Meinungen, die durchschnittlichen Ideologien einzelner sozialer Gruppen oder die "Mentalität" [3] einer Epoche zu suchen, so wird man festellen, daß literarische Texte

---

3. "Le niveau de l'histoire des mentalités est celui du quotidien et de l'automatique, c'est ce qui échappe aux sujets individuels de l'histoire parce que révélateur du contenu impersonnel de leur pensée /.../". (Le Goff, S.8o)

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

sowohl in semantischer als auch in syntaktischer und phonetischer Hinsicht einen hohen Aussagewert besitzen können, daß aber dieser Aussagewert um so ausschnitthafter und mehrdeutiger ist, je intensiver er wirkt. In den Qualitäten des Ausschnitthaften sowie des Zweideutigen oder sogar Vieldeutigen liegt das Besondere des dokumentarischen Beitrags, das der Historiker und Soziologe berücksichtigen sollten, wenn sie die Gesellschaftsgeschichte fixieren wollen, die die Texte enthalten.

Die Ausschnitthaftigkeit ist leicht nachzuvollziehen. Selbst in einem Text, in dem versucht wird, den Kosmos zu umfassen, müssen die Dimensionen auf eine begrenzte Figurenzahl, auf eine begrenzte Anzahl von Aussagen reduziert werden, die,gemessen an der möglichen Zahl der Figuren und Aussagen nur repräsentativ, in jedem Fall unabgeschlossen sein können. Aber das Kriterium der Ausschnitthaftigkeit ist auch qualitativ zu verstehen. Vergegenwärtigen wir uns mit einem Satz Le Goffs, wie sich die normale sprachliche Kommunikation zusammensetzt, mit der wir unsere Probleme darzulegen, zu lösen, durchzusetzen versuchen:

"Le discours des hommes, sur quelque ton qu'il ait été prononcé, celui de la conviction, de l'émotion, de l'emphase, n'est le plus souvent qu'un ramassis d'idées toutes faites, de lieux communs, de vieilleries intellectuelles, l'exutoire hétéroclite d'épaves de cultures et de mentalités de diverses origines et de divers temps." (Les mentalités, S.8o)

Setzen wir die Kategorien der Arbeit und des Materials bei der Produktion literarischer Texte an, vergegenwärtigen wir uns, daß Fiktionalität Konstruktion , Komposition, Abstimmung, Kontrastfindung, Äquivalenzsuche usw. zur Voraussetzung hat, so werden wir festhalten dürfen, daß wir es mit einer qualitativen Auswahl aus dem "Sammelsurium" der Rede zu tun haben: Insofern einmal die verschiedenen Tonlagen im Sinn der technischen und inhaltlichen Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Fiktion eingesetzt werden; insofern zum anderen vorgegebene Ideen, Gemeinplätze durch ungewöhnliche

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Kombination, durch gezielten Einsatz und Überschneidungen neue Bedeutungen ergeben, die in erheblichem Kontrast zu ideologischen Systemen oder mentalen Gewohnheiten stehen können. Wir bewegen uns mit diesen Verfahrensweisen im Rahmen der Metaphorisierung:

"In einer Metapher werden zwei Vorstellungen in einem Wort oder in einer Phrase zusammengezogen, und aus dieser Interaktion zweier ko-präsenter Gedanken entsteht eine neue Bedeutung." (Nieraad, S.53)

Mit Hilfe der angedeuteten Verfahrensweisen gelangt man zu einer Präzisierung gewisser Teile des normalen Diskurses, zu einer überscharfen Beleuchtung eines nun strukturierten Teils des vormaligen "Sammelsuriums". Aus diesem Grunde erscheinen dem Leser literarischer Texte bestimmte Phänomene der Geschichte klarer und einleuchtender als dem Historiker, der den Versuch unternehmen muß, möglichst zahlreiche und verbreitete Elemente eines ideologischen Systems aus vielen denkbaren schriftlichen Zeugnissen zu rekonstruieren: aus Gesetzen, Verordnungen, Verträgen, Predigten, Tagebüchern, Testamenten, Grabinschriften ... Je ungewöhnlicher und ausgefallener die literarische Verarbeitung, die Ästhetisierung des Textes ausfällt, um so schwerer wird es sein, seine Aussagen zu verallgemeinern. Bestimmte Entwicklungsstufen der Ästhetisierung - wie der Manierismus, wie einzelne Gattungen - sind selbst als epochenspezifisches Problem zu untersuchen und geben der literatursoziologischen Fragestellung erhebliche Rätsel auf. Je näher die Texte den "vorgegebenen Ideen" des Alltags stehen, je unmittelbarer sie sich am überlieferten Kulturgut oder an gültigen ideologischen Systemen orientieren, um so eher und selbstverständlicher wird man statistische Methoden der Untersuchung für eine Vielzahl von Texten aus einer oder mehreren Epochen sinnvoll anwenden. Allerdings können die Übergänge zwischen innovatorischen und trivialen Texten fließend sein. Man denke an Bandellos Novellenkunst.

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Die zweite Besonderheit der Erkenntnisfunktion literarischer Texte ist ihre Zweideutigkeit oder Vieldeutigkeit. Diese ist zwar eine unmittelbare Folge der Fiktionalität: etwas ist und ist zugleich auch nicht; aber sie kann ein hohes Maß erreichen und dürfte in direktem Zusammenhang mit der Komplexität der Metaphorisierung stehen. Wahrscheinlich sind gewisse Texte deswegen trivial, weil sie eindeutiger strukturiert sind. Man kennt das Problem gut genug: Meint der Autor es nun ironisch oder nicht? Diese Polyvalenz, die durch die poetischen Strukturen erzeugt wird, bereitet anderen Wissenschaften wahrscheinlich die größte Schwierigkeiten, um literarische Texte kurz und bündig dokumentarisch zu verwenden. Sie irritiert wohl auch den nichtberuflichen Leser: Was der Autor schreibt, muß er doch auch meinen - irgendwo im Text muß er doch seine eigentliche Meinung und die Erklärung seiner Bilderwelten verborgen haben? Aber literarische Texte sind nicht Gottes Wort und ewige Wahrheit, sondern ein kunsttechnisch nachvollziehbares Geflecht von Korrespondenzen. Allein die Überlagerung phonetischer, syntaktischer und semantischer Äquivalenzen und/oder Oppositionen suggeriert ein Mehr an Sinn gegenüber der eindeutig referentiellen Funktion einer normalen Kommunikationssituation. Mit der Mehrdeutigkeit fordert der Text - der sich eben nicht mit der <u>einen</u> Mitteilung nur <u>eines</u> Senders an <u>einen</u> Empfänger begnügt - uns auf, sie nachzuvollziehen, um mehrere außerliterarische Brennpunkte zu erkennen, auf die man den Text beziehen kann: auf einen individual- oder sozialpsychologischen, einen politischen oder naturwissenschaftlichen, auf einen sozialhistorischen oder philosophischen. Auf jeden Fall hilft die Frage, was der Autor als Privatperson denn gemeint und gedacht habe, bei der Textexegese nur dann weiter, wenn man noch andere als fiktionale Texte von ihm besitzt.

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

3.

Das Verhältnis zwischen wissenschaftlichen Aussagen oder Hypothesen und den Aussagen eines literarischen Textes ließe sich also mit dem Paradox eines Romantikers, August Wilhelm Schlegels, charakterisieren:

"Die Poesie ist /.../ Spekulation der Phantasie; und wie die philosophische Spekulation die Fähigkeit zu abstrahieren dem Verstande zumutet, so die poetische der Phantasie." (Vorlesungen 1803, in: Kunstlehre,S.251)

Kant hatte allerdings schon vor Schlegel Funktion und Erkenntniswert der Kunst darin gesehen, daß sie zu vielfältigen vorbegrifflichen Bedeutungen führe; er hat die Beziehung zwischen Einbildungskraft und Verstandesvermögen zwar nicht so witzig metaphorisch wie Schlegel, aber dafür konkreter und referentiell überzeugender bestimmt:

"Mit einem Worte, die ästhetische Idee ist eine, einem gegebenen Begriffe beigesellte Vorstellung der Einbildungskraft welche mit einer solchen Mannigfaltigkeit von Teilvorstellungen in dem freien Gebrauche derselben verbunden ist, daß für sie kein Ausdruck, der einen bestimmten Begriff bezeichnet, gefunden werden kann, die also zu einem Begriffe viel Unnennbares hinzudenken läßt, dessen Gefühl die Erkenntnisvermögen belebt und mit der Sprache, als bloßem Buchstaben, Geist verbindet." (Kritik d. Urteilskraft, § 49, S.171)

Unter einer "ästhetischen Idee" versteht Kant an anderer Stelle "diejenige Vorstellung der Einbildungskraft, die viel zu denken veranlaßt, ohne daß ihr doch irgendein bestimmter Gedanke, d.i. Begriff, adäquat sein kann, die folglich keine Sprache völlig erreicht und verständlich machen kann" (ebd., S.168).

Allerdings fühlen wir uns von Kant im Stich gelassen, wenn wir lesen, welche Sujets, Themen oder Vernunftideen ihm zufolge mit ästhetischen Ideen, also: Bildern, Metaphern, Fiktionen versinnlicht werden sollen: das Jenseits, die Ewigkeit, die Schöpfung, der Tod, die Laster, Liebe und Ruhm (ebd.,S.168); damit sie nicht nur der Zerstreuung dienten, müßten die Künste mehr oder weniger deutlich mit "moralischen Ideen" in Verbindung gebracht werden. Wir meinen heute doch - das ist vielleicht

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

ein Resultat der Kunstdiskussion seit den Tagen des "l'art pour l'art" -, daß Sujets und Form der Texte sich nicht dem Normensystem unterwerfen müssen, das außerliterarische Verhaltensweisen reguliert. Außerdem sollten wir berücksichtigen, daß die Themenbereiche der Kunst schon zur Zeit Kants wesentlich konkreter, wenn auch punktuell, an die soziale und politische Geschichte gebunden waren und auf einen entsprechenden Ausschnitt verwiesen haben. Liebe oder Ruhm sind zwar zu allen Zeiten anzutreffen, aber keine zeitlosen literarischen Themen. So wird man die Liebe in der Darstellung der Troubadours oder Petrarcas zwar motivlich miteinander verknüpfen können, sie aber auch und vor allem nur mit Hilfe des ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Rahmens, den die Gedichte ausschneiden und wahrnehmen lassen, voneinander unterscheiden können. Schaut man sich literarische Texte genauer an, so erscheint manches allgemein menschliche Thema häufig als ein zu einer bestimmten Zeit so und nicht anders vorstellbares Modell, das in einigen seiner Elemente Analogien zu einem Normensystem einer oder mehrerer sozialer Gruppen aufweist oder Probleme eines solchen Normensystems beantwortet. Wählen wir zum Beispiel den Geiz: Auf den ersten Blick nehmen wir den Geiz als eine Neigung oder ein Laster, das geblüht haben dürfte und weiterblüht, solange Menschen Güter gesammelt haben und sammeln. Erinnern wir uns nun an zwei berühmte Texte, an Molières "L'Avare" (1668) und Balzacs "Eugénie Grandet" (1834).

In welcher historiographischen Darstellung des 17. Jahrhunderts findet man eine deutlichere "Teilvorstellung" als in Molières Stück, daß das Geldhorten auf eine soziale Gruppe, die sich an der "conspicuous consumption" orientiert, umwerfend lächerlich wirkt? Diese Gruppe trägt im literarischen Modell durchaus das Merkmal des aristokratisch sich aufführenden Bürgers der 'zweiten Generation'. Es wird also mit positivem Vor-

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

zeichen vorgeführt, daß gehobenes Bürgertum und Hofadel ("la cour et la ville") sich in einem Idealtypus wiedererkennen konnten: im "homme honnête", der zugleich ein "homme raisonnable" oder "de bon sens" ist. Gleichzeitig findet man hier und in anderen Komödien Molières eine in dieser Form seltene sozialhistorische Konkretisierung des ersten Satzes des "Discours de la méthode" (1637): "Le bon sens est la chose du monde la mieux partagée."

Liest man dagegen die Beschreibung des alten Grandet zu Beginn von Balzacs Roman, so bemerkt man, daß dieser Geizige - dem später noch einige lächerliche Szenen angedichtet werden - als ein kalter und grausamer Rechner erscheinen soll,als einer der Bürger, die durch die Revolution reich geworden sind. Obwohl er immer noch lebt wie der "maître-tonnelier" von einst, ist er die mächtigste, einflußreichste Figur in Saumur. Das folgende Zitat, die metaphorische Zusammenfassung dieser fiktiven Sozialbiographie, führt uns vor Augen - wie kaum ein sozialgeschichtlicher Text es tun könnte -, welche abstoßende Faszination eine gewisse nach 1789 aufgestiegene Bourgeoisie auf eine mit, von und gegen sie lebende Intelligentsia ausüben konnte:

"Financièrement parlant, monsieur Grandet tenait du tigre et du boa: il savait se coucher, se blottir, envisager longtemps sa proie, sauter dessus; puis il ouvrait la gueule de sa bourse, y engloutissait une charge d'écus, et se couchait tranquillement, comme le serpent qui digère, impassible, froid, méthodique."

Was den beschränkten Horizont des Helden anbelangt, sein abgeschlossenes Leben in der Familie, so scheint Balzac mit der Provinz-Szenerie auch ein Merkmal des Pariser Bürgertums der Zeit getroffen zu haben - ein kleines Beispiel, wie wir vom Innen eines vieldeutigen (rührenden, lächerlichen, tragischen, sarkastischen) Textes auf ein bestimmtes, aber nicht unmittelbar referentielles Außen verwiesen werden.

"Leur formation /der verschiedenen"milieux bourgeois"/ intellectuelle, leur religion, formelle ou réduite à une morale plus ou moins bien observée, leur vie familiale ne les préparaient qu'à vivre en fonction d'intérêts étroitement individuels ou familiaux." (Daumard, Les bourgeois parisiens, S.182)

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Nicht allein mit dem Vergleich von Texten aus verschiedenen historischen und literarischen Epochen können wir uns klarmachen, worin die besondere dokumentarische Leistung literarischer Texte zu suchen ist - man bezeichnet sie vielleicht als bildhaft resümierende Vergegenwärtigung; auch der Vergleich der theoretischen mit der fiktionalen Rede innerhalb des Oeuvre ein und desselben Autors belehrt uns über den spezifischen Zeugnischarakter des Literarischen. Man denke an Rousseaus "Contrat social" und an seinen Roman "Julie ou la Nouvelle Héloise". Man wird kaum leugnen können, daß der "Contrat social" wirkungsvoller gewesen ist als der Liebesroman - ob er dabei total oder teilweise mißverstanden worden ist, bleibe dem Urteil der Historiker der politischen Ideen überlassen. Der "Contrat social" enthält im 8. Kapitel des I.Buches (De l'état civil) einige interessante Ausführungen über die Entwicklung des Menschen vom Naturzustand zum Gesellschaftszustand. Rousseau meint, daß dieser Übergang eine "sehr beachtenswerte Veränderung im Menschen"bewirke, weil dadurch sein Verhalten nicht länger vom Instinkt, sondern von der Gerechtigkeit (justice) gelenkt werde, weil seine Handlungen den ethischen Gesetzen unterworfen würden, die er im Naturzustand noch nicht gekannt habe. Pflicht trete anstelle des Begehrens (appétit), die Stimme der Vernunft an die Stelle der Neigungen (penchants). Er büße Vorteile des Naturzustandes ein, gewinne den Adel des Gefühls und den Reichtum der Ideen; aus einem blöden und beschränkten Tier werde er zu einem geistigen Wesen und einem Menschen. Was er verliere, sei die "natürliche Freiheit" (liberté naturelle) und das uneingeschränkte Recht auf alles, was er begehre; er gewinne die "bürgerliche Freiheit" (liberté civile) und das Eigentumsrecht auf das, was er besitze. Er gewinne vor allem die "moralische Freiheit", die ihn erst zum Herrn über sich selbst mache: "denn der Antrieb der Begierde allein ist Knechtschaft, und der Gehorsam gegenüber dem Gesetz, das man sich selbst gegeben, ist Freiheit".

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Um den angedeuteten Gegensatz - der ja erhebliche Bedeutung für unsere politischen Vorstellungen gehabt hat und hat - geht es auch in dem Liebesroman Rousseaus, allerdings mit einer"solchen Mannigfaltigkeit von Teilvorstellungen" und soviel "Unnennbarem", daß man von dem Einzelfall der kaum geglückten Erringung der "moralischen Freiheit" durch Saint-Preux und Julie d'Etange einige Fluchtlinien zum Pessimismus der Verweigerung wird ziehen dürfen: zum unwiderstehlichen Unbehagen, das die Neigungen unter der Herrschaft von Vernunft und Pflicht empfinden. Dieser Gegensatz wird im Roman aufs engste mit Rousseaus politischen Ideen verknüpft - man denke an die autarke patriarchalische Welt von Clarens.

Nach diesen Bemerkungen über die vielfältigen Einsichten, welche literarische Texte quasi lebensnah in den Ablauf der Auseinandersetzung des Individuums mit der Gesellschaft, in das individuell vermittelte Wirksamwerden all dessen bieten, was wir Institutionen und Zivilisation nennen, sollten wir nicht vergessen, daß manche dieser "Teilvorstellungen" erst im nachhinein abrufbar sind. Die Lektüre muß häufig geradezu befreit werden von den "bestimmten Begriffen" (Kant), die innerhalb der Erfahrungsgrenzen operieren und den Eindruck erwecken, als wäre der Gedanke des Werkes bereits von der Sprache erreicht. Wir können dann weniger von einer Vorzeitigkeit der Literatur als von einer vorzeitigen Nachzeitigkeit oder einer Einsicht post festum sprechen, wie sie für den Historiographen ohnehin die Regel ist. Mit dieser Überlegung will ich für die "belles lettres" selbst die Vorwegnahme gegenüber der wissenschaftlich begründeten Erkenntnis nicht ausschließen. Ich erinnere an Arthur Koestlers "Darkness at Noon" (1940); Robert Havemann las es 1945 und hielt es bis zum XX.Parteitag der KPdSU 1956 für eine gemeine Verleumdung (dt.Ausgabe 1978, Vorbemerkung von A.Reif). Die Analyse der russischen Verhältnisse,

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Herbert Marcuses "Soviet Marxism", erscheint erst 1958. Man dürfte auch einmal der Frage nachgehen, inwieweit die Totalitarismus-Diskussion und dabei eine bestimmte Form der verdrängenden Überwindung sich innerhalb der Metaphorik bewegt hat und bewegt, die Camus 1947 mit "La Peste" erfunden hat. Ist die Krankheits-Metaphorik vielleicht ein Versuch, doch eine historische Kontinuität herzustellen, die Hannah Arendt - ihre "Origins of Totalitarism" erschienen 1951 - für unterbrochen hielt:

"Die Gaskammern des Dritten Reiches und die Konzentrationslager der Sowjetunion haben die Kontinuität abendländischer Geschichte unterbrochen, weil niemand im Ernst die Verantwortung für sie übernehmen kann. Zugleich bedrohen sie jene Solidarität von Menschen untereinander, welche die Voraussetzung dafür ist, daß wir es überhaupt wagen können, die Handlungen anderer zu beurteilen und abzuurteilen." (dt.Ausgabe 1958, S.256)

Aber mit dieser Frage haben wir schon die Analyse der mehrdeutigen Texte selbst verlassen und sind auf das Feld der Rezeptionsforschung geraten, der Untersuchung der Wirkung der Literatur auf die Vorstellungswelt der Leser. An dieses Problem anknüpfend, möchte ich mit zwei gegensätzlichen, aber eventuell sich ergänzenden theoretischen Äußerungen über die Funktion und die Wirkung literarischer Texte abschließen.

Mit der einen Äußerung setzen wir unsere Überlegung fort, daß Werke der Vergangenheit erst im nachhinein voll erkannt oder heute immer noch rezipiert und vielleicht nur teilweise verstanden werden. Unsere Einstellung zur Literaturgeschichte als einem Repertoire phantastisch konzipierter, gesellschaftsgeschichtlicher Dokumente ist wahrscheinlich erst unter der Voraussetzung eines relativ neutralistischen Pluralismus der Normen- und Wertesysteme möglich. Eine solche Einstellung ist keineswegs zu allen Zeiten möglich oder gar üblich gewesen. Man denke nur an Zensur und Literaturprozesse, aus denen man übrigens auch manche Anregungen für die Bestimmung des "innovatorischen oder auch /.../ kritischen Potential/s/ der Werke" (Glaser,S.43) gewinnen kann. Den angesprochenen Pluralismus der Normensysteme

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

kann man sich in etwa mit der Kategorie des Kunstvorbehaltes veranschaulichen (Ott, S.145 ff.). Möglicherweise hat André Malraux mit dem Begriff des "musée imaginaire" (1947) eine Tür für die Wertfreiheit oder Wertneurtalität im Zeitalter der Massenmedien aufgestoßen. Umberto Eco hat diese Wiederentdeckung und Neuaufnahme verschiedener Kodes und Ideologien offenbar wie einen Rausch der Moderne empfunden:

"Das ist eine atemberaubende und abenteuerliche Bewegung der Neuentdeckung von ursprünglichen Kontexten und der Erzeugung neuer Kontexte, bei der Begegnung mit einer Form." (Eco, S.319)

Sollte etwa die Literaturgeschichtsschreibung die Aufgabe übernehmen, solchen Neuentdeckungen durch starre Wertschemata entgegenzuwirken?

Jean-Paul Sartre ging unter der Frage "Pour qui écrit-on?" von der Aktualität und Situationsgebundenheit der Texte aus:

"Il paraît que les bananes ont meilleur goût quand on vient de les cueillir: les ouvrages de l'esprit, pareillement, doivent se consommer sur place." (S.122f.)

Sartre hält an der unbedingten Historizität des Schriftstellers und seines Lesers fest; er setzt einen Leser voraus, der die Einsicht des Autors, die Bewußtwerdung einer spezifischen Situation sofort nachvollziehen, also auf den Appell des Autors antworten, reagieren kann. Autor und Leser sitzen in demselben Boot, erleben dieselbe Geschichte; Schreiben und Lesen sind der gleiche Akt der Bewußtwerdung einer bestimmten Situation, Bewußtwerdung einer gemeinsamen Entfremdung. Liest man die Ausführungen Sartres, so bemerkt man, in welcher behaglichen Distanz sich der professionelle Literaturhistoriker, kraft einer privilegierten Situation, zu den zeit- und situationsbezogenen Anliegen der Texte verhalten kann.

Aber darf man deswegen und um des unbefleckten Bewußtseins willen die Literaturgeschichte auf den knapp bemessenen Zeitraum des subjektiven Nachvollzugs einschränken?

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

BIBLIOGRAPHIE.

Th.W.Adorno, Ästhetische Theorie, hrsg.v.G.Adorno u. R.Tiedemann, Frankfurt M. 197o

H.Arendt, Elemente totaler Herrschaft, Frankfurt M. (EVA) 1958

W.Benjamin, Geschichtsphilosophische Thesen; in: ders., Schriften, hrsg.v.Th.W.Adorno u. G.Adorno, Frankfurt M. 1955, I, S.494-5o6

R.A.Corrigan, Introduction; in: H.Beecher Stowe, Uncle Tom's Cabin, New York 1967 (Airmont Classic n° 143), S.3-1o

A.Daumard, Les Bourgeois de Paris au XIXe siècle, Paris 197o

G.Duby, Histoire sociale et idéologies des sociétés; in: Faire de l'histoire, hrsg.v. Jc.Le Goff u. P.Nora, Paris 1974, I, S.147-168

U.Eco, Einführung in die Semiotik, dt.v. J. Trabant, München 1972 (ital.: La struttura assente, Mailand 1968)

H.A.Glaser, Zum Methodenpluralismus in der Literaturgeschichtsschreibung; in: Literatur u. Erfahrung, 12/13, 1983, S.35-44

D.Harth, Literarische Kommunikation; in: Erkenntnis der Literatur, hrsg.v. D.Harth, P.Gebhardt, Stuttgart 1982, S.243-265

G.W.F.Hegel, Ästhetik, hrsg.v.F.Bassenge, 2 Bde, Frankfurt M. o.J.

R.Jakobson, Linguistik und Poetik; in: Literaturwissenschaft und Linguistik, hrsg.v. J.Ihwe, 2 Bde, Frankfurt M. 1972, I, S.99-135

I.Kant, Kritik der Urteilskraft, hrsg.v. K. Vorländer, Hamburg (1924) 1963 (Philosoph.Bibliothek 39a)

Jc.Le Goff, Les mentalités. Une histoire ambiguë; in: Faire de l'histoire, hrsg.v. Jc.Le Goff u. P.Nora, Paris 1974, III, S.76-94

W.J.Lenin, Parteiorganisation und Parteiliteratur (19o5); in: ders., Über Kultur und Kunst. Eine Sammlung ausgewählter Aufsätze und Reden, Berlin (Ost) 196o, S.59-64

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

G.Lukács, Tendenz oder Parteilichkeit (1932); in: ders., Schriften zur Literatursoziologie, hrsg.v.P.Ludz, Neuwied/Berlin ²1963, S.1o9-129

G.Lukács, Das Problem der Perspektive (1956); in: ders., Schriften zur Literatursoziologie, S.254-26o

G.Lukács, Balzac und der französische Realismus, Berlin (Ost) 1953

J.Nieraad, Bildgesegnet und bildverflucht, Darmstadt 1977

S.Ott, Kunst und Staat. Der Künstler zwischen Freiheit und Zensur, München 1968

P.Ricoeur, La métaphore vive, Paris 1975

A.Sapori, Medioevo e Rinascimento; in: ders., Studi di storia economica, III, Florenz 1967, S.422-456

A.Sapori, Il Rinascimento economico (1952); in: ders., Studi di storia economica, I, Florenz ³1955, S.619-652

J.-P.Sartre, Qu'est-ce que la littérature?; in: ders., Situations,II, Paris 1948

G.Sauder, Fachgeschichte und Standortbestimmung; in: Erkenntnis der Literatur, hrsg.v. D.Harth u. P.Gebhardt, Stuttgart 1982, S.321-342

R.Schenda, Populäre Lesestoffe im 19.Jahrhundert; in: Französische Literaturgeschichte in Einzeldarstellungen, Bd.2 (Von Stendhal bis Zola), hrsg.v. P. Brockmeier u.H.H.Wetzel, Stuttgart 1982, S.73-121

A.W.Schlegel, Die Kunstlehre, Stuttgart 1963 (Kritische Schriften und Briefe, hrsg. v. E.Lohner, Bd.2)

J.Starobinski, La littérature. Le texte et l'interprète; in: Faire de l'histoire, hrsg. v. Jc.Le Goff u. P.Nora, Paris 1974, II, S.169-182

J.Tynjanov, Über die literarische Evolution; in: Russischer Formalismus, hrsg.v. J.Striedter, München 1971,S.433-461

O.Wilde, Works, hrsg.v.G.F.Maine, London/Glasgow 1948

G.Ziebura, Frankreich 1789-187o. Entstehung einer bürgerlichen Gesellschaftsformation, Frankfurt M./New York 1979

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Summary.

1.

You may have noticed that our topic is rather ambiguous and even contradictory. The title is simply the conversion of Oscar Wilde's well known "The Critic as Artist" to suit my own purposes. By this plagiarism the poet has become a kind of critic. But in Wilde's well known dialogue from 1891 we can find a justification for the change because there it is suggested that both, the poet as well as the critic belong to the same kind of creative individuals. According to Wilde the two of them are fascinated by the platonic idea of Beauty; both are using in their discourse a certain way of metaphorical speach or process. The quotation from the "Critic as Artist" may help us to solve the problem of the belles lettres being accepted as a historical source.

Employing the term 'belles lettres' I want to indicate that I will not deal with political, philosophical and critical essays; my problem is not the "discours théorique". I would like to draw your attention onto fictional texts meaning texts with a prevailing poetical function; our interest is concentrated on the message itself and its linguistic construction. The message is not investigated for its referential function but is investigated for itself. Non fictional prose has always been very important for evaluating the historical and social impact of an author's work. But I want to focus my attention on fictional texts because critics largely agree on the fact that we find lots of information about the social situation and ideologies of all times in those texts where their authors explicitly treat the political, social and cultural problems of their age. Critics and historians of literature go less conform having to discuss the social information of fictional texts, written in verse or in prose. For fictional texts are neither true nor false since they do not refer on any object external to the texts. Some of

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

my colleagues believe that a sociological approach to literature can only reveal well known platitudes or common sense knowledge. Others insist that the real object of criticism is the "literary", poetical and rhetorical structure of the text itself, the analysis of the formal proceedings.

I would say that Beauty which whispers of a thousand different things can or even must whisper of the historical situation, of the experience that a perhaps unknown Ego made in a specific situation of human history. We may notice the voice of a subject i.e. of an Ego without being able to recognize therein a definite private person.

Fictional texts can show us subjective experiences which the author himself can only express by using a repertoire of preformed literary means, or of a certain material which has been transmitted to him and which includes a certain tradition of social knowledge. Language itself seems to be the origin of social tradition. You may find a profound analysis of the dialectic process between the Ego and the objectively given materials in Adorno's "Aesthetic Theory".

I think that we might verify the social information by starting from the formal structure that means the technical structure - in other words the poetical form of the texts. The poetical aspects of texts seem to be at the origin of our interest in the works of past centuries: Still today we read them because they offer more or even much more associations and connotations than other works of their own time. Evidently they can deliver us, just by their phonetical, syntactical and semantical richness, ideas or even informations unknown to contemporary readers, perhaps unnameable or unimaginable for them.

In this context I am making use of Ricoeur's theory of metaphors. A literary, you may say:

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

poetical text has a sense without having a denotation as common communication ought to have. By the virtue of the annulment of the referential function of description the metaphor gains a "denotation of second degree" and is representing "la proposition d'un monde sur le mode imaginatif, fictif", a "référence sur le mode virtuel". Here we may find the innovation, manifesting itself in the text. And the "innovation des sens" may be evaluated as well as the origin of the documentary virtue of literary texts. As an example for the "model of a world in an imaginative or fictional way" you may take the "Lettres persanes" of Montesquieu.

Answering Tynjanov's question if there was any correlation between extra-literary life and literature, we can say now: The normal every-day language provides us with a selection of normal every-day problems. On the contrary the "constructive function", that is to say the poetical use of language is generating new hypothetical solutions for these problems. The "innovation of sense" could not be realized if we would not compare the well known explications of our world with hypothetical new explications given us by the ambiguous texts - that is to say: by their irresponsible inventions. We have to realize the metaphorical discourse if we want to find out the informations about the contemporary society.

2.

It seems to be rather natural that either the religious institutions or the political groups would like to exploit literary texts as a medium to influence their supporters. You must only subordinate the inventive, imaginative virtue of the text to your own ideology and you may get, with the help of the mass-media, an instrument of mobilization. You remember A.Lincoln's words to the author of "Uncle Tom's Cabin": "So this is the little lady who made this big war."

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Lenin was the first to express some well known principles for the use of literature as a weapon in the political battle. The arguments of Lenin have been picked up and transformed into a rather idealistic aesthetic theory by Lukács. For him the author is a kind of fellow-traveller and reflector of the "progressive forces of the totality of history". The author has not to do anything but to reflect or to imitate what is predetermined by history. In any case the conception of totality may rarely be verified by works of literature: they do reflect history, but only in a partial, selective way and very often resembling a caricature.

It seems to be natural that historians like to refer to literary texts as a psychological source of a certain period. One of the actual problems is: Can we really find in the great works of literature a representation of non-affirmative ideological systems, of "idéologies contestataires" or of emancipatory ideas? The answer of G.Duby is clear but does not always correspond to the real structure of literary texts.

The codes of great literature are independent of the contemporary ideological context, but the independence is a certain guarantee for the degree of innovation in the works, as well. The point of view and the informations given in literature are selective and ambiguous; they represent with great intensity some aspects of social life and to them they give a certain ambiguity. The selection may become clearer if you think of the quality of every-day communication.

We may be irritated by this ambiguousness of literary texts. But they need neither be regarded as a Holy Book nor do they express eternal or absolute truth. They show us interwaving poetical and rhetorical proceedings, interwaving semantic correlations which are based on linguistic techniques.

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

The ambiguity of the works stimulates us to perform the metaphoric model given us by the work in general and in detail. They illuminate different fields of the external world or of other dimensions of knowledge. The work gives us a bundle of different meanings: of psychological, social, scientific and political ideas.

3.

According to A.W.Schlegel poetry is a form of speculating imagination. But we should explain the meaning of this paradox by Kant's analysis of the function of art and of the intellectual capacities stimulated by art. For Kant an "aesthetic idea" is a notion or a mental image stimulating plenty of thoughts which cannot be sufficiently rendered by normal language and for which we cannot find an adequate conceptual definition.

Kant is no longer an authority for our purpose when he gives us some examples of subjects or themes or "Vernunftideen" which may be represented by "aesthetic ideas", that is to say by images, metaphors or fictions. Subjects are for instance Heaven, Eternity, creation, the vices, death, love and fame.

Firstly we think that literature and art in general cannot be subordinated to the standards or norms regulating a certain social behaviour. The area of subjects and the area of aesthetic ideas has become virtually unlimited.

Secondly we may consider that the themes or subjects of art and the aesthetic ideas were evidently connected with the social and poetical history even at the time of Kant. In order to find out the historical meaning of love and fame we have to read the texts more attentively. Love and fame and many virtues and vices have been interesting subjects

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

in many times, but they cannot be called timeless literary subjects. As examples we remember the trobadoric lyrics and Petrarca's Canzoniere; we remember the representation of avarice in Molière and in Balzac.

The documentary output of literary texts may be illustrated as well by comparing the theoretical discourses of Rousseau with his fictional one. We might compare some ideas from the "Contrat social" with the representation of the same ideas in the novel "Julie ou la Nouvelle Héloïse".

I admit that the whole variety of partial ideas hidden in the metaphorical structure of a text may be perceived only a long time after the production of the text. But there exist some examples of prediction by imagination, as well: I quote Koestler's "Darkness at Noon" or "La Peste" of Camus as a prognosis of fictional texts refering to the discourses of political science.

Refering to the reception of literary works we may call the attitude of the historian today as a form of value free pluralism. The faculty to recollect and to estimate different models of imagination has its origin in the fact of our living in an industrialized and democratic system.

This kind of reception can be countered by Sartre's theory that the writer, his work and the reader are strongly involved in the historical situation they live in, that the text is an appeal to realize an alienated situation, an appeal fading away with time.

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

© The Author(s). European University Institute.
Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.

PUBLICATIONS OF THE EUROPEAN UNIVERSITY INSTITUTE

EUI WORKING PAPERS:

No. 1 :	Jacques PELKMANS	The European Community and the Newly Industrialized Countries
No. 2 :	Joseph H.H. WEILER	Supranationalism Revisited - Retrospective and Prospective. The European Communities After Thirty Years.
No. 3 :	Aldo RUSTICHINI	Seasonality in Eurodollar Interest Rates
No. 4 :	Mauro CAPPELLETTI/ David GOLAY	Judicial Review, Transnational and Federal: Impact on Integration
No. 5 :	Leonard GLESKE	The European Monetary System: Present Situation and Future Prospects
No. 6 :	Manfred HINZ	Massenkult und Todessymbolik in der nazional-sozialistichen Architektur
No. 7 :	Wilhelm BURKLIN	The 'Greens' and the 'New Politics': Goodbye to the Three-Party System?
No. 8 :	Athanasios MOULAKIS	Unilateralism or the Shadow of Confusion
No. 9 :	Manfred E. STREIT	Information Processing in Futures Markets - An Essay on the Adequacy of an Abstraction
No. 10 :	Kumaraswamy VELUPILLAI	When Workers Save and Invest: Some Kaldorian Dynamics
No. 11 :	Kumaraswamy VELUPILLAI	A Neo-Cambridge Model of Income Distribution and Unemployment
No. 12 :	Kumaraswamy VELUPILLAI/ Guglielmo CHIODI	On Lindahl's Theory of Distribution
No. 13 :	Gunther TEUBNER	Reflexive Rationalität des Rechts
No. 14 :	Gunther TEUBNER	Substantive and Reflexive Elements in Modern Law
No. 15 :	Jens ALBER	Some Causes and Consequences of Social Security Expenditure Development in Western Europe, 1949-1977
No. 16 :	Ian BUDGE	Democratic Party Government: Formation and Functioning in Twenty-one Countries
No. 17 :	Hans DAALDER	Parties and Political Mobilization: An Initial Mapping
No. 18 :	Giuseppe DI PALMA	Party Government and Democratic Reproducibility: The Dilemma of New Democracies
No. 19 :	Richard S. KATZ	Party Government: A Rationalistic Conception

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

No. 20 :	Jürg STEINER	Decision Process and Policy Outcome: An Attempt to Conceptualize the Problem at the Cross-National Level
No. 21 :	Jens ALBER	The Emergence of Welfare Classes in West Germany:Theoretical Perspectives and Empirical Evidence
No. 22 :	Don PATINKIN	Paul A. Samuelson and Monetary Theory
No. 23 :	Marcello DE CECCO	Inflation and Structural Change in the Euro-Dollar Market
No.24 :	Marcello DE CECCO	The Vicious/Virtuous Circle Debate in the '20s and the '70s
No. 25 :	Manfred E. STREIT	Modelling, Managing and Monitoring Futures Trading: Frontiers of Analytical Inquiry
No. 26 :	Domenico Mario NUTI	Economic Crisis in Eastern Europe - Prospects and Repercussions
No. 27 :	Terence C. DAINTITH	Legal Analysis of Economic Policy
No. 28 :	Francis C. CASTLES/ Peter MAIR	Left-Right Political Scales: Some Expert Judgements
No. 29 :	Karl HOHMANN	The Ability of German Political Parties to Resolve the Given Problems: the Situation in 1982
No. 30 :	Max KAASE	The Concept of Political Culture: Its Meaning for Comparative Political Research
No. 31 :	Klaus TOEPFER	Possibilities and Limitations of a Regional Economic Development Policy in the Federal Republic of Germany
No. 32 :	Ronald INGLEHART	The Changing Structure of Political Cleavages Among West European Elites and Publics
No. 33 :	Moshe LISSAK	Boundaries and Institutional Linkages Between Elites: Some Illustrations form Civil-Military Elites in Israel
No. 34. :	Jean-Paul FITOUSSI	Modern Macroeconomic Theory An Overview
No. 35 :	Richard M. GOODWIN/ Kumaraswamy VELUPILLAI	Economic Systems and their Regulation
No. 36 :	Maria MAGUIRE	The Growth of Income Maintenance Expenditure in Ireland, 1951-1979
No. 37 :	G. Lowell FIELD/ John HIGLEY	The States of National Elites and the Stability of Political Institutions in 81 Nations, 1950-1982
No. 38 :	Dietrich HERZOG	New Protest Elites in the Political System of West Berlin: The Eclipse of Consensus?
No. 39 :	Edward O. LAUMANN David KNOKE	A Framework for Concatenated Event Analysis

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

No. 40 :	Gwen MOORE/ Richard D. ALBA	Class and Prestige Origins in the American Elite
No. 41 :	Peter MAIR	Issue-Dimensions and Party Strategies in the Irish Republic, 1948 - 1981: The Evidence of Manifestos
No. 42 :	Joseph H.H. WEILER	Israel and the Creation of a Palestinian State - The Art of the Impossible and the Possible
No. 43 :	Franz URBAN PAPPI	Boundary Specification and Structural Models of Elite Systems: Social Circles Revisited
No. 44 :	Thomas GAWRON/ Ralf ROGOWSKI	Zur Implementation von Gerichtsurteilen Hypothesen zu den Wirkungsbedingungen von Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts.
No. 45 :	Alexis PAULY/ René DIEDERICH	Migrant Workers and Civil Liberties
No. 46 :	Alessandra VENTURINI	Is the Bargaining Theory Still an Effective Framework of Analysis for Strike Patterns in Europe?.
No. 47 :	Richard A. GOODWIN	Schumpeter: the Man I Knew
No. 48 :	J-P. FITOUSSI/ Daniel SZPIRO	Politique de l'Emploi et Réduction de la Durée du Travail
No. 49 :	Bruno DE WITTE	Retour à Costa. La Primauté du Droit Communautaire à la Lumière du Droit International.
No. 50 :	Massimo A. BENEDETTELLI	Eguaglianza e Libera Circolazione dei Lavoratori: Principio di Eguaglianza e Divieti di Discriminazione nella Giurisprudenza Comunitaria in Materia di Diritti di Mobilità Territoriale e Professionale dei Lavoratori.
No. 51 :	Gunther TEUBNER	Corporate Responsibility as a Problem of Company Constitution.
No. 52 :	Erich SCHANZE	Potentials and Limits of Economic Analysis: The Constitution of the Firm.
No. 53 :	Maurizio COTTA	Career and Recruitment Patterns of Italian Legislators. A Contribution to the Understanding of a Polarized Political System.
No. 54 :	Mattei DOGAN	How to Become a Cabinet Minister in Italy: Unwritten Rules of the Political Game.
No. 55 :	Mariano BAENA DEL ALCAZAR/ Narciso PIZARRO	The Structure of the Spanish Power Elite 1939-1979.
No. 56 :	Berc RUSTEM/ Kumaraswamy VELUPILLAI	Preferences in Policy Optimization and Optimal Economic Policy.
No. 57 :	Giorgio FREDDI	Bureaucratic Rationalities and the Prospect for Party Government

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

No. 58 :	Manfred E. STREIT	Reassessing Consumer Safety Regulations.
No. 59 :	Christopher HILL/ James MAYALL	The Sanctions Problem: International and European Perspectives
No. 60 :	Jean-Paul FITOUSSI/ Daniel SZPIRO	Adjusting to Competitive Depression. The Case of the Reduction in Working Time.
No. 61 :	Philippe LEFORT	Idéologie et Morale Bourgeoise de la Famille dans le *Ménagier de Paris* et le Second *Libro de Famiglia*, de L.B. Alberti.
No. 62 :	Peter BROCKMEIER	Die Dichter und das Kritisieren.
No. 63 :	Hans-Martin PAWLOWSKI	Law and Social Conflict.

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.
© The Author(s). European University Institute.

© The Author(s). European University Institute.
Digitised version produced by the EUI Library in 2020. Available Open Access on Cadmus, European University Institute Research Repository.